XV, 16.

#4,209.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-391585-p0002-5

Authentische Nachricht von denen Schicksaalen des Verfassers,

im letzteren Kriege,
und besonders
im Jahr 1759.

Von ihm selbst aufgezeichnet.

Magdeburg, 1764.

Authentische Nachricht

von

denen Schicksalen

des Verfassers,

im letzteren Kriege,

und besonders

im Jahr 1759.

Von ihm selbst aufgezeichnet.

Magdeburg, 1764.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-391585-p0004-6

Ich befinde mich in der kleinen Edition meiner Gedichte, welche, im Jahr 1755, in der Heckelischen Buchhandlung, zu Dresden, herausgekommen, auf dem Titul Blatte, als Königl. Pohln. Churfürstl. Sächßl Sekretarius bey der Geheimen Krieges-Canzeley ꝛc. angegeben. Da dasjenige, was mich diese meine vormahlige Bedienung zu verlassen, veranlasset, von der Beschaffenheit ist, daß das damahls Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßl. Gehl. Kr.

Raths-Collegium, als von welchem ich meine Dependenz gehabt, und welches dahero, in dieser Sache zu decidiren, vornehmlich befugt seyn muß, mir solches niemalen für ein Verbrechen ausgelegt: So erkühne ich mich um so dreister, dem Publiko die wahren und nähern Umstände davon, zu Erhaltung meines guten Nahmens, in gegenwärtigem, kürzlich vor Augen zu legen.

Es ist weltkündig, zu was für unseeligen Verbitterungen, unter Personen von höchstem bis zum geringstem Range, der nunmehro Gott Lob! glücklich geendigte letztere Krieg, gleich anfänglich allenthalben Anlaß gegeben. Ich muß es hier, ohne alle fernere Zurückhaltung, vor den Augen der ganzen Welt, aufrichtig bekennen, war es Ueberzeugung, oder war es Leidenschaft, oder beydes zugleich: Genung, ich war für die Gerechtsame und die Erhaltung des Königl. Hauses, Preus-

sen,

sen, sogleich bey dem ersten Ausbruche des Krieges, ganz unwiderstehlich eingenommen.

Es begegnete mir hierbey das Schicksaal, welches gemeiniglich alle diejenigen betrift, die sich von der herrschenden Parthey einer Kirche, oder eines Volks, absondern. Je mehr ich von meinen Mitbürgern, um meiner ketzerischen Meinungen willen, gehaßt und verfolgt ward, desto lieber warden sie mir, und desto hartnäckicher bestand ich darauf. Eine Folge davon, die aber mit dem, was man mir zur Last legen konnte, in der That in keinem Verhältnisse stand, war es, daß ich, nach der Eroberung von Dresden, durch die Oesterreichischen Waffen, im Septembr. 1759, auf wider mich beschehene Denunciation des Cämmer-Diener, Herrn J**, und hierauf ergangene Ordre des, in Dresden, der Zeit commandirenden Kayserl. Kö-

nigl. General-Feld-Zeug-Meister, Herrn Grafens von Maqvire, Excellenz, arretiret werden sollte.

Dieses nehmliche Schicksaal betraf zu gleicher Zeit mehr als funfzig, zum Theil sehr ansehnliche Personen. Die mehresten kamen mit einer Geld-Busse davon; Einige aber, worunter sich vornehmlich ein gewisser Juwelier befand, warden nach dem Spielberge in Mähren gebracht. *)

Ein Sächsischer Feld-Jäger, Herr L**, nahm zu gleicher Zeit die verbindliche

*) Der Allerhöchste Kayserl. Königl. Hof hat die wenige Erheblichkeit dessen, was diesen armen Leuten Schuld gegeben worden, von sich selbst hernach eingesehen, und sie sind, wie ich nur ohnlängst ganz genau erfahren, bis zu Ende des Krieges, nicht nur ohne alles weitere Ungemach, in einem sehr leidlichen Arreste daselbst gehalten, sondern auch mit allen Lebens-Nothwendigkeiten, ziemlich wohl versorget worden.

liche Mühe auf sich, mich in allen, so wohl Privat- als öffentlichen Häusern, in deren manches ich, in meinem Leben, kaum einmal gekommen war, in Begleitung eines Officiers von der Garnison, der, nachdem es der Dienst mit sich brachte, von Zeit zu Zeit abgewechselt ward, mit unermüdeter Sorgfalt aufzusuchen. Man darf nicht glauben, daß mir diese Ehre allein wiederfahren. O nein! Dieser grosse Patriote hatte, in seiner Schreib-Tafel, eine genaue Liste von mehr als hundert Böswichtern, welche alle das abscheuliche Verbrechen begangen, und die Berliner Zeitungen lieber gelesen hatten, als die Frankfurter. Mein gewesener Bedienter, Johann Ernst Thiele ward, in einstweiliger Ermangelung meiner Person, auch würklich nach der Wache gebracht, weil er entweder nicht anzeigen wollte, oder auch vielleicht nicht konnte, wo ich anzutreffen wäre. Ich erfuhr solches zufälliger

weise, von einer Person, die mich so wenig, als ich sie, kannte, und mit welcher ich itzo, indem wir beyde einen Weg giengen, zuerst Bekanntschaft machte, als ich mich, in gewissen Verrichtungen, in der Friedrichsstadt, und also zu meinem Glücke, bereits ausserhalb denen Thoren von Dresden, befand.

Es war den 10ten Septembr. 1759, ohngefehr halb zehn Uhr des Morgens, als ich diese ziemlich unvermuthete Nachricht bekam. Mein Gewissen gab mir das Zeugniß, daß ich mich im geringsten keines Staats-Verbrechens schuldig gemacht hatte. Allein die Verbitterung war damahls so groß, daß ich auch leediglich um der, für das Königl. Haus Preussen, geäusserten Zuneigung willen, allezeit eine harte und vielleicht schimpfliche Ahndung befürchten mußte. Daß ich in dieser meiner Furcht nicht zu weit gegangen, will ich

nur

nur aus dem einzigen Umstande, erläutern: Da, den 8ten Septembr., die Capitulation von Dresden nicht gehalten worden war, was konnte ich mir, den 10ten Septembr., als ein Partikulier, für Gerechtigkeit versprechen? Ich that also, aus Furcht für einer öffentlichen Beschimpfung, (denn von der Abführung nach dem Spielberge, in Mähren, hatte ich, als von einer, bis zu derselben Zeit, noch unerhörten Sache, gar keine Begriffe;) denjenigen Schritt, welchen mein gewesenes, mir noch itzo höchst verehrungswürdiges, hohes Direktorium, das damahls Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsl. Geheime Kriegs-Raths-Collegium, einzig und allein für denjenigen, welcher sich niemals von mir entschuldigen lasse, angesehen, daß ich mich nehmlich, ohne desselben vorhergängige Erlaubniß, aus Dresden entfernte, und folglich meine Bedienung verließ. Da ich, so lange

die Kayserl. Königliche Armee Dresden besetzt hielt, dahin zurück zu kehren allezeit Anstand nehmen mußte, bey hochgedachten meinem hohen Direktorio, aber um Vergebung des geschehenen anzuhalten, bey damahligen Zeitläuften, in Absicht auf den Ort, wo ich mich aufhielt, allemal eine gefährliche Correspondenz für mich gewesen seyn würde, und mir überdiß die Mittel zu meiner Unterhaltung zu ermangeln anfiengen: So sahe ich mich unumgänglich genöthiget, mich an das Königl. Preußische hohe General-Feld-Krieges-Direktorium, welches sich zu der Zeit in Wittenberg aufhielt, unterthänigst zu verwenden. Ich hatte auch sogleich die Ehre, des damahls noch lebenden Herrn Geheimen-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Raths Zinnow, Hochwohlgeborn., welche dasselbe dermahlen dirigirten, durch meinen noch itzo nie genug zu verehrenden grossen Gönner, des Herrn

Ge-

Geheimen Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Raths, Rose, Hochwohlgebohrn. vorgestellt, und von beyden mit vieler Leutseeligkeit, die ich zu rühmen niemals ermüden werde, aufgenommen zu werden. Ich würde mich einer Undankbarkeit schuldig machen, wenn ich das hohe Wohlwollen, dessen mich seit dem, derer beyden Herren Geh. Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Räthe, Flesch und Rose, Hochwohlgebohrl. Hochwohlgebrl. iederzeit gewürdiget, und noch zu würdigen geruhen, hier nicht öffentlich rühmen wollte. Sie sind es, auf deren hohen Befehl, in gnädigster Concurrenz Sr. des Königl. würklichen Kriegs- und Staats-Ministers, Herrn von Wedell, Excellenz, ich mich gegenwärtig, in gewissen Verrichtungen, allhier in Magdeburg befinde, und, durch deren nie genung zu venerirende Vorsorge, unter hochgedachter Sr. Excellenz gnädigsten Beyfall, ich auch dermah-

mahlen mein betrübtes Schicksaal merklich erleichtert sehe. Daß ich übrigens, wenn ich gleich anfänglich gesagt, daß das Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßische Geheime Kriegs-Raths-Collegium mir aus demjenigen, was mir zu Verlassung meiner Bedienung eigentlich Anlaß gegeben, an sich selbst kein Verbrechen gemacht, das Publicum, zu meiner Entschuldigung, mit keiner Unwahrheit hintergangen, ergiebt sich fürnehmlich daraus, daß nur gedachtes hohes Geheimes Kriegs-Raths-Collegium, de dat. den July 1763, gegen die damahls gleichfalls noch Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßische Landes-Regierung, in einer, beyden hohen Collegiis, vermuthlich noch in frischen Andenken ruhenden Angelegenheit,

„Daß man ihn, (den Sekretarium Bernhardi,) wegen seiner niemals zu entschuldigenden Entweichung aus Dresden, und Annehmung gegen-

sei-

seitiger Dienste, durch Ausstreichung seines Namens, beym Collegio, für genugsam bestraft halte, im übrigen aber niemals einen gegründeten Verdacht eines Verbrechens wider ihn gehabt ꝛc.„

per Communicatum zu deklariren, sich selbst in höchsten Gnaden bewogen gefunden. Man ersiehet hieraus wenigstens so viel, daß ich, um keines Verbrechens willen, sondern leediglich um meinen unbefugten Verfolgern zu entgehen, damahls aus Dresden entwichen. Ich habe schon oben eingeräumt, daß ich, ob schon als ein Sächßischer Unterthan, dennoch aber auch, als ein Weltbürger, und ein Mitglied der Protestantischen Kirche, für die Erhaltung des Königlichen Hauses, Preussen, ungemein eingenommen gewesen: Ich beruffe mich aber auch, vor Gott, auf mein Gewissen, daß ich, als eine, in Chur-Sächßischen Pflichten gestande-

ne

ne Canzelley-Person, so bald es auf die mir hierunter anvertraute Geschäfte angekommen, niemalen dieselbe, meine Pflicht, im geringsten verletzt. Ich bin im Gegentheil, mit speciellen Exempeln zu erhärten, erböthig, daß ich Verhandlungen, die zu meiner, als einer Canzelley-Person Wissenschaft gekommen, ob schon solche denen Absichten desjenigen Hofes, welchen ich doch würklich liebte, ex diametro entgegen gerichtet waren, meinen aufhabenden Pflichten gemäß, jederzeit treulich verschwiegen habe.

Ich erkenne, daß ich, durch meine allzuweinige Zurückhaltung, dasjenige Schicksaal, so mir, im Jahr 1759 begegnet, mir allerdings selbst zugezogen habe. Indem ich dieses erkenne, vergebe ich zugleich allen denenjenigen, die daran Theil gehabt, und nahmentlich denen Herren F**. und L**. Ja! ich bezeuge

zeuge hiermit öffentlich, daß wenn ihnen, oder dem geringsten von denen Ihrigen, reelle Freundschafts-Dienste leisten zu können, das mir sonst immer feindseelige Glück mir gleichwohl einmal die erwünschte Gelegenheit geben sollte, ich mir solches zu einer doppelten Pflicht rechnen würde. Ich frage nur noch diese Herren, im Vertrauen: Wie ohngezäumt haben nicht sie und diejenigen, die mit ihnen einerley Sprache führten, sich, in Beurtheilung grosser Monarchen, erwiesen! Konnten wohl Menschen, die bey gesundem Verstande zu seyn vorgeben, gröber ausschweifen? Gleichwohl haben weder ich, noch andere gute Leute, die sie nachhero ebenfalls unglücklich zu machen gesucht haben, ob wir schon ihre Lästerungen vielfältig mit angehöret, wider sie zu denunciren, uns iemals beyfallen lassen. Konnten wir nicht, nur noch einige Wochen

chen vorher, uns eben derjenigen Befugnisse gegen sie bedienen, welche sie sich kurz darauf, wider uns, für erlaubt hielten? Oder waren wir edler gesinnt? Magdeburg, den 30ten September 1764.

Georg Christian Bernhardi,

Vormals Königl. Pohln. Churfürstl. Sächßl. Sekretarius bey der Geh. Kriegs-Canzelley; Der Hochfürstl. Sächßl. Teutschen Gesellschaft, in Jena, Mitglied.

Lauig.

ULB Halle 3
004 185 080

f

VD18

W.C

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-391585-p0021-0

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Authentische Nachricht von denen Schicksaalen des Verfassers,

im letzteren Kriege,
und besonders
im Jahr 1759.

Von ihm selbst aufgezeichnet.

Magdeburg, 1764.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-391585-p0023-1